

Geschichte der Akademie

in den Jahren 1818, 1819 und 1820.

a) Vorerinnerung.

Wir begleiten den siebenten Band der Denkschriften der k. Akademie der Wissenschaften, den wir hiermit dem Publicum übergeben, abermals mit einer gedrängten, an das Vorige sich anschließenden Geschichte der Akademie und der mit ihr verbundenen Anstalten in den drey Jahren, welche derselbe umfaßt. Sie waren abermals Zeuge von eines großmüthigen, in und ausser seinen Staaten hochverehrten Königes Unterstützung der Wissenschaften durch Bezeugung des Wohlwollens gegen ihre Bearbeiter und Beförderer und durch Bereicherung der Sammlungen, welche die Mittel dazu an die Hand geben. Wir folgen wiederum den, in den vorigen Bänden angenommenen Abtheilungen, um eine Uebersicht über die Arbeiten der Akademie und die Ereignisse in ihrem Kreise zu geben.

b) Oeffentliche Versammlungen.

Es wurden ihrer an den bekannten feyerlichen Tagen in diesem Zeitraum sechs, und eine siebente ausserordentliche zur Gedächtniß-Feyer des verstorbenen Präsidenten der Akademie, Fr. Heinr. v. Jacobi, gehalten.

In der am 28. März 1818 (der 25sten seit Erneuerung der Akad.), womit unser Institut die 50ste Wiederkehr seines Stiftungstages nach alter Sitte feyerte, hielten der Dir. v. Schlichtegroll, der geh. Rath v. Wiebeking und der Adjunct der Akademie und Custos der königl. Bibliothek Docen die Vorlesungen.

Der erstere hatte zum Gegenstand der seinigen den berühmten Inschriftstein von Rosette gewählt. Jenes Monument enthält bekanntlich ein ausführliches Decret der ägyptischen Priester, wodurch zu Ehren des Königes Ptolemäus Epiphanes gewisse jährliche Feyerlichkeiten etc. angeordnet werden; dieser gesetzliche, in einen harten Stein gegrabene, Beschlufs wurde in allen Tempeln Aegyptens aufgestellt, und zwar in Hieroglyphenschrift, in der Schrift der Landessprache und in der griechischen. Als vor 25 Jahren dieser Stein gefunden und durch französische und englische Gelehrte zuerst bekannt gemacht wurde, erregte er mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit, indem man Hoffnung schöpfte, dadurch den längst gewünschten Schlüssel zum Verständniß der Hieroglyphenschrift zu finden. Die Sprachforscher machten verschiedene Versuche; aber bald zeigte sich, daß es noch immer sehr ungewiß bleibe, auf welche Weise die uns verständliche griechische Inschrift mit den hieroglyphischen Zeilen in Verbindung zu setzen, und als Interpretation derselben zu benützen sey. Diese Schwierigkeiten schreckten ab, und der Versuche wurden nicht so viele gemacht, als man hätte erwarten sollen, wozu beytrag, daß das *Fac-Simile* der drey Inschriften nur in wenigen Händen war. — Dir. v. Schlichte-

tegroll wollte die Aufmerksamkeit der Forscher, besonders unter Deutschlands zahlreichen Philologen, von neuem auf diese Untersuchung hinleiten; es wurde zu München eine lithographische Nachbildung der in London erschienenen drey Kupfertafeln veranstaltet, und diese Vorlesung hatte zum Zweck, den erkalteten Eifer in der Nachforschung über dieses wichtige, nun leichter zugängliche Monument zu beleben. (Die Vorlesung und die lithographirten Blätter sind in der Thienemannischen Buchhandlung zu München zu finden.)

Die Vorlesung des Hrn. geh. Rath Ritter v. Wiebeking über den Einfluß der Bauwissenschaften auf das öffentliche Wohl und die Civilisation — schließt sich an die zwey frühern an, die der Verfasser bereits in der Akademie gehalten hat. (Vergl. Denkschr. d. Ak. B. VI. pag. IX. u. XV.) In dieser dritten Abhandlung zeigt er den Gang, den die bürgerliche Baukunst in einem großen Theil von Europa seit Christi Geburt genommen; wie die von Kaiser Constantin bewirkte Umwandlung der Basiliken und Römertempel in christliche Kirchen sich gestaltete; wie der gothische, lombardische und im zwölften Jahrhunderte der altdeutsche Baustyl sich bildete. Er kömmt auf die Bauwerke Griechenlands und Kleinasiens zurück, erwähnt, daß wir diesem gebildeten Volke den edelsten Baustyl verdanken, daß die schöne Architektur bey demselben keinen kleinlichen Regeln unterworfen war, daß deßhalb die freyen Schöpfungen der Griechen, aber nur bedingungsweise, Gesetze für die Nachkommen geworden, und gleichsam der Maasstab, wornach ächte Kenner den Geschmack der Gebäude beurtheilen, nicht als wenn unsere Bauwerke ganz den griechischen gleichen müßten, sondern nur, daß sie in gleichem Geiste gedacht seyen, d. i. schöne Verhältnisse, Einfachheit und dem Zweck gemäße Einrichtungen mit edlen Verzierungen vereinigen mögen. Zum Schluß werden einige große Wasserbau-Unternehmungen der Alten erwähnt, und

mit dem ähnlichen berühmten in Baiern verglichen, durch welche die Regierungs-Epoche unsers Königes verherrlicht wird.

Hr. Custos Docen gab eine Charakteristik der deutschen Liederdichter seit dem Erlöschen der Hohenstaufen bis auf die Zeiten K. Ludwigs des Baiern. Nach einigen Erinnerungen an die zunächst vorhergegangene Periode des Minnegesangs wurden die Ursachen der seitdem erfolgten Abnahme desselben gezeigt; jene Sitte war indessen so tief in dem ganzen Zeitalter begründet, daß hier noch mehrere fürstliche und adeliche Minnedichter der spätern Zeit erwähnt werden konnten. In dieser Periode treffen wir nun in desto größerer Anzahl jene Meistersinger an, die damals, gleich andern „fahrenden Leuten,“ durchgängig ein wanderndes Leben führten, und im ganzen Teutschland solche Höfe, bischöfliche Residenzen und Burgen aufsuchten, wo sie freigebige Herren anzutreffen hofften, die ihrer zwiefachen Kunst als Dichter und Sänger zugethan waren. — Es wurden folgende Punkte erörtert: das äußere Verhältniß der Meistersinger zu den Minnesängern; Bedeutung ihres Namens zur Unterscheidung von den spätern unpöetischen Meistersänger-Schulen; ihr beständiger Kampf gegen die Mißrichter ihrer Kunst; Nennung der vorzüglichsten unter ihnen; allgemeine Angabe ihres pöetischen Charakters; Mangel an einer der Poesie günstigen Mythologie; nähere Verbindung der Dichtkunst mit dem öffentlichen Leben in einigen Liedern („das Reich ohne Kaiser; Abschied an Conradin, als dieser aus dem Kreise des verwandten baierischen Hofes hinwegscheidend nach Italien zog; Klagen über die Hinrichtung der Herzogin von Brabant“) gezeigt; hiebey Erinnerung an die historische Wichtigkeit dieser Denkmale. Ueber die Loblieder der Meistersinger auf lebende Fürsten, Grafen, Bischöfe, nebst einzelnen Proben: auf den baierischen Herzog Ludwig den Strengen; auf dessen Bruder Heinrich; auf den baierischen Hof um 1254 bis 56; auf den Minnesänger Witzlau, Fürst von Rügen. Nach einigen Andeu-

deutungen über die Versmaase, die Sprache und den poetischen Ausdruck der alten Meisterlieder, wurde die Entartung der Kunst und Sprache in den Meistersängerschulen gezeigt, deren es um 1514 auch eine in München gab; und mit dem Wunsche geschlossen, daß auch für die Dichtkunst eine neue schöne Periode in dem Vaterlande kommen möge. „Bey den jetzigen Verhältnissen der übrigen Geistesbildung in Baiern muß die Ueberzeugung immer allgemeiner werden, daß ein guter Dichter eben so sehr die Ehre seiner Nation für die Gegenwart und Zukunft sey, als ein trefflicher Staatsmann oder ausgezeichneter Geschichtschreiber, und daß eine wahre, umfassende Bildung bey einem Volke nicht wohl gedacht werden könne, ohne daß in den mannigfaltigen Kreisen körperlicher und geistiger Wirksamkeit und tausendfältiger nützlicher oder verschönernder Thätigkeit auch dem Dichter, nicht etwa ein verborgener armer Winkel, sondern ein ehrenvoller Platz vorbehalten sey. Mögen daher immer mehr günstige Umstände eintreten, die hier verborgenen Keime zu wecken, und möge bey der ausgezeichneten Vorgunst, welche den musikalischen und zeichnenden Künsten zu Gute kömmt, doch auch verhältnißmäsig durch theilnehmende Anregung manches Erfreuliche in der Dichtkunst hervorgerufen werden, damit von neuem der Muse sich ein glänzender Tempel in dem Lande wieder auferbaue, welches einen der größten ältern deutschen Dichter, den Ritter von Eschenbach, (im Eichstädtischen), hervorgebracht hat, und dessen alte Sage und Geschichte so manches herrliche Thema zu Heldenliedern und andern bedeutenden Gedichten darbieten würde. Lassen wir mit Zuversicht hoffen, daß der Genius des Vaterlandes diese Wünsche zur Erfüllung bringen werde, nicht um eitler Ehre und eitlen Scheines willen, sondern um die edleren Gefühle der Menschheit durch das eigenthümlichste Organ der Vernunft, die Sprache, zu beleben; um durch kunstgemäße Formen für das Schöne und Gute den innern Sinn thätig zu wecken und zu bilden, und so ein Zeitalter zu gründen, dem auch die folgen-

genden verwandten Geschlechter noch mit Liebe und Achtung sich zuwenden mögen.“

Die (26ste) öffentliche Versammlung, bestimmt zur Feyer des Namensfestes Sr. Majestät des Königs, hatte den Tag nach jenem Feste, am 15. Oct. 1818, in Gegenwart des erlauchten Ehrenmitgliedes der Akad., Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, statt. Es war das erstemal, daß sich die Akademie seit der Bekanntmachung der Verfassungs-Urkunde für das Königreich Baiern öffentlich versammelte. Der Gen. Secretär der Ak. that daher jener höchsterfreulichen Begbenheit, durch welche die Verehrung für Unsern geliebten Monarchen die höchste Stufe erreicht habe, Erwähnung, indem ein solches Grundgesetz als das höchste Glück und die höchste Sicherheit väterlich gesinnter Regenten und treuer Völker dargestellt wurde. „Seit jenem Tage, fuhr er fort, wo uns dieses Glück zu Theil geworden, hat ein allgemeines Dankgefühl das ganze Volk Baierns ergriffen, und wir in diesem engern Zirkel sind gegenseitige Zeugen der Bewunderung und des Hochgefühls gewesen, mit dem es auch uns alle erfüllt hat. Demnach gebührt es sich, daß wir jenen Huldigungen der Einzelnen nun, in der ersten öffentlichen Versammlung seit jenem geschichtlichen Tage, auch öffentliche Worte geben, und laut den Dank aussprechen, der unsere Gesamtheit beseelt. Auch die Wissenschaften geben ihren mittelbaren Beytrag zu solchen Segnungen, die den Völkern zu Theil werden; die Weisheit des Gesetzgebers ist die höchste und schönste Blüthe, welche der Stamm des Wissens treiben kann, und diese entfaltet sich nicht, wo nicht dieser Stamm gesund und unverbogen emporgewachsen ist. Wenn nicht durch treue Pflege der Wissenschaften, — wo großsinnig die jeweiligen Verirrungen einzelner Forscher, ja wohl nur leichtsinniger Ephe-meristen, von der unbestreitbaren Wohlthätigkeit des gelehrten Standes

un-

unterschieden werden, — die Grundsätze einer heitern, friedlichen Religion, die Grundsätze der Gerechtigkeit und der dauerhaften Wohlfahrt des vielverschlungenen Staatslebens, die Grundsätze einer unbefangenen Erforschung der Natur und Geschichte, umfassend aufgestellt und geläutert, und Bürgertugenden in allen Ständen entwickelt worden sind, da gedeiht kein solcher Bau für künftige Jahrhunderte. Und so genießt diese Akademie der Wissenschaften die erhebende Freude, daß die weisen Räthe, welche Unser geliebter König zur Efrichtung dieses Geschlechterschützenden Baues znzog; zugleich auch uns als hochgehaltene Ehrenmitglieder angehören, auf deren glänzende, mit dem Danke des Vaterlandes bezeichnete Namen unser wissenschaftlicher Verein stolz ist. Die alte Scheidewand, die den Staatsbürger und Gelehrten trennte, ist längst eingesunken; dieser, ist er seines Namens würdig, tritt mit dem Vorsatze, die Pflichten des Bürgers musterhaft zu erfüllen, jeden Tag seines Lebens an, ehe er an die stille Arbeit seines engern Kreises geht; und jener erkennt willig an, daß eben diese stille Arbeit, recht gethan, nicht ohne Vortheil für das allgemeine Wohl bleibt. Beyde ehren sich gegenseitig aus deutlicher Ueberzeugung von ihrem Werthe und ihrer Nothwendigkeit. Und so ist es ein unaussprechliches Gefühl der Achtung und Dankbarkeit, welches wissenschaftliche Vereine an einen Staat knüpft, der auf den Pfeilern einer gerechten und weisen Verfassung ruht; und so ist es eben dieses unaussprechliche Gefühl, welches uns an unsern gerechten und weisen König knüpft, und sich heute in Gebete verwandelt, um Segen auf Sein hochverehrtes Haus herabzulesen, und eine lange Reihe glücklicher Tage und Jahre, in welcher er die Saat aufgehen sehe, die Seine wohlthätige Hand ausgestreut hat.“ — „Das Herz hat seine Rechte, wie der forschende Verstand. Nach dieser Huldigung, die wir dem vielgeliebten Könige in diesen Hallen, die überall von Seiner Großmuth zeugen, aus vollem Herzen dargebracht haben, fordere ich eines unsrer hochgeschätzten Mit-

glic-

glieder auf, das gestrige hohe Fest auch von Seite der Wissenschaft zu feyern. Der wichtige und umfassende Gegenstand, der hierzu von ihm gewählt wurde, ist von jeher in der bayerischen Akademie der Wissenschaften mit vorzüglichem Eifer und Erfolg betrieben worden. Ehre dem Andenken der Männer, durch die es geschah! Der Name des hochverehrten Fürstbist Cölestin in Regensburg, der noch am Spätabend seines stillthätigen Lebens sich der Tiefe freut, in welche diese Erforschung der Geheimnißreichen Natur auch durch sein Mitwirken eingedrungen ist; die verdienstvollen Namen Lorenz Hübner, Franz Maria Baader, Epp, Ellinger, Imhof, Ritter, Gehlen, Schweigger, — werden unvergeßlich im Felde dieser Erforschungen seyn, an welche die heutige Abhandlung sich anschließt, die gerade jetzt ein erhöhtes Interesse dadurch hat, daß die mit kühner Verachtung von tausend Gefahren und mit dem reinsten Eifer für die Wissenschaften so eben unternommene Schiffahrt nach den Polargegenden, für deren Gelingen alle gebildeten Menschen aller Länder gute Wünsche thun, mit diesen auf Selbstbeobachtung gebauten Betrachtungen in engster Verbindung steht.“

Der Redner des Tages war Hr. Ober-Finanzrath Ritter von Yelin; er handelte über Magnetismus und Elektrizität als identische und Urkräfte. Die Untersuchung über die Analogie der magnetischen und elektrischen Kraft, war seit 1748, wosie die Akademie der Wissenschaften zu Bordeaux zu einer Preisfrage machte, von Zeit zu Zeit ein Gegenstand ernster Beschäftigung. Die damals erschienene Preisschrift des P. Berand ist nicht ins Publikum gekommen, und wie wenig Kenntniß hatte man damals über Magnetismus sowohl als Elektrizität! Im Jahre 1760 hielt Aepinus über denselben Gegenstand in der kaiserlichen Akademie zu Petersburg eine öffentliche Rede, worin er die von dem berühmten Franklin aufgestellte Hypothese über die Existenz einer allgemein verbreiteten elastisch-flüssigen Materie, deren Anhäufung oder Mangel

in

in den Körpern die Erscheinungen und Wirkungen der Elektrizität hervorbringen, glücklich auf die Aeusserungen magnetischer und magnetisirter Eisenstäbe und Nadeln anwandte, und zuerst auf die merkwürdige Aehnlichkeit zwischen einem erwärmten Turmaline und dem Magnete aufmerksam machte. Im Jahre 1774 stellte die Baierrische Akademie der Wissenschaften die Preisfrage: ob es eine wahre und physikalische Analogie zwischen der elektrischen und magnetischen Kraft gebe? und wenn dieses der Fall sey, worin die Art und Weise bestehe, in welcher die Kräfte auf den thierischen Körper einwirkten? — Dieselbe Preisfrage wurde 1776 wiederholt, und veranlasste drey Preisbewerbende Abhandlungen: von van Swinden, Professor zu Francker; dem damaligen Ingolstädter Professor (nachherigen Fürsten zu St. Emeram) Cölestin Steiglehner; und dem Professor Hübner zu München. Diese drey Schriften, welche zwar nicht den Preis erhielten, jedoch mit goldenen Medaillen belohnt wurden, sind im II. Bande der neuen philosophischen Abhandlungen der baier. Akademie der Wissenschaften 1780 abgedruckt, und machen einen großen Theil der drey Bände des bekannten van Swindenschen Werks: *Recueil de memoires sur l'analogie de l'électricité et du magnetisme etc. A la Haye* 1784. 8. aus. Es ist merkwürdig, wenn man bedenkt, daß obige Preisfrage der baier. Akademie im Jahre 1774, wo bekanntlich kurz zuvor durch Mesmer der Glaube an den s. g. thierischen Magnetismus (man kann nicht sagen, neu aufgebracht, denn schon die Alten kannten ihn, sondern) neu aufgeregt worden war, zunächst diesen letztern betraf, — daß man gegenwärtig, nach 44 Jahren über diesen Punkt noch um nichts weiter gekommen, vielmehr über die Existenz und Beschaffenheit dieses thierischen Magnetismus so eben auf königlichen unmittelbaren Befehl eine Preisaufgabe von der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin aufgeworfen worden ist. In der neuern königl. baier. Akademie der Wissenschaften war es ausschließlich der der Wissenschaft zu früh entschlaffene Ritter, wel-

cher die Untersuchungen über die bemerkte Analogie fortsetzte und mit Wärme verfolgte. Er betrachtete (vermuthlich sehr richtig) den Magnet als eine, seiner s. g. Ladungssäule analoge Erscheinung und versuchte daher gerade hin aus zwey elektrisch differenten Metallen Magnetnadeln zu machen, und umgekehrt durch magnetische Batterien chemische Aktionen hervorzubringen. Seine Bemühungen, wenn gleich, wie ruhige Wiederholung später bewiesen, ohne Erfolg für seinen Zweck, waren es dennoch nicht für die Wissenschaft, welche auch denjenigen dankbar zu achten hat, der mit theuer erkaufter eigener Erfahrung die Wege zeigt, welche man nicht wandeln darf. Seit Ritter wurde zwar von Gilbert und Schweigger in ihren vortrefflichen Annalen bey einzelnen Gelegenheiten auf dieses Thema fort und fort aufmerksam gemacht, so wie der Analogie zwischen Magnetismus und Elektrizität auch fast in allen erschienenen Lehrbüchern über Physik vorübergehenderweise Erwähnung geschah; indessen fehlte es dennoch an einer neuen vollständigen Bearbeitung darüber dem neuesten Zustande der so weit vorgeschrittenen Kenntnisse der Naturlehre gemäß. Der Hr. Oberfinanzrath von Yelin hielt es defswegen für um so zeitgemäßer diesen Gegenstand für eine akademische Abhandlung zu wählen, als gerade jetzt, wo die englische Nordpol-Expedition uns so manche neue Aufschlüsse über Magnetismus und Elektrizität verheissen, die alte Frage über die gegenseitige Beziehung beyder Kräfte, stärker oder ernstlicher als je wieder zur Sprache kommen muß, es also gerade jetzt an der Zeit zu seyn scheint, einen Abschnitt über diese für und wider verhandelte Lehre in der Wissenschaft zu machen.

Die weitere scharfsinnige Behandlung dieses Gegenstandes, der seitdem die größten Physiker beschäftigt hat, ist in der, 10 Bogen starken Abhandlung (Lindauerische Buchhandl. in Commission) selbst nachzulesen.

Die (27ste) öffentliche Versammlung am 28. März 1819 wurde von dem Besuch der zwey erlauchten Ehrenmitglieder des Kronprinzen und des Herzogs Wilhelm von Baiern KK. HH., der königl. Minister und vieler Mitglieder der eben zum ersten Landtag in der Residenz vereinigten beyden Kammern, der Reichsräthe und der Abgeordneten, beehrt. Der General-Secretär der Akademie, Dir. v. Schlichtegroll eröffnete sie mit folgender Anrede und Bericht-Erstattung:

„Es war eine schöne Zeit für Baiern, als vor 60 Jahren die unvergeßlichen Männer Linbrun, Lori, Graf Heimhansen, bald darauf Osterwald, Pfeffel, Obermayer, Kennedy und andere zusammen getreten waren, um unter einem edlen Fürsten aus Wittelsbach, diesem Lande, das nach langer Noth und Entwürdigung sich zu erhohlen begann, den Segen des vielseitigen Betriebes der Wissenschaften zuzuwenden. Eben als ein neu ausgebrochener blutiger Krieg Teutschland verheerte und die Eifersucht zwischen seinen Völkern und Fürsten schärfte und steigerte, faßten sie den Entschluß, das Einigungsband, das in dem gemeinsamen Betrieb der Wissenschaften liegt, fest zu halten, und das verkannte Vaterland dadurch in den Augen der Nachbarstaaten zu ehren. Kein Mißtrauen, diese schleichende aber fürchterliche Pest, die am Glück der Staaten nagt, trennte die Gemüther; die wahrhaft Gebildeten aller Stände traten zusammen und reichten sich die Hände. Die ersten Männer des Staats rechneten es sich zur Ehre, zur neu gestifteten Akademie der Wissenschaften zu gehören, laut bekennend, daß durch Verbreitung von Erkenntnissen aller Art und durch ihre vielseitige Behandlung die Liebe zum Vaterlande und zu dem Regenten nur vermehrt, die Sicherheit des Thrones, die Kraft der Regierung nur vergrößert werden könne. — Die ersten Männer der Kirche traten herbey zu dem neuen Vereine; die Archive der Klöster öffneten sich, um historische Irrthümer in der vaterländischen

schichte zu berichtigen; aus den Zellen des Theatinerklosters erscholl die Stimme eines ehrwürdigen Priesters, um den alle Kraft des Volkes lähmenden Aberglauben an Bezauberung und an die Macht feindseliger Geister zu zerstören; wohlthätige und gelehrte Aebte sahen ein, daß Religion und Wissenschaft Hand in Hand gehen müßten, und machten ihre stillen Wohnungen zugleich zu Pflegerinnen der Natur- und Geschichtsforschung. — Die berühmtesten Aerzte nahmen Theil an dem neuen Institute, um die Zunftfesseln von ihrem Berufe abzustreifen, der unter allen am wenigsten sie ertragen kann. Zutrauen herrschte und der Verläumder fand kein Ohr beym Fürsten und bey seinem Volke. Es bleibt ein herrlicher Moment in der bayerischen Regenten-Geschichte, in welchem Maximilian Joseph III. das Verzeichniß von Namen, welche die Verläumdungssucht ihm als Feinde seines Thrones und der Kirche ankündigte, mit ruhigem Blick durchlief, und dann vor den Augen des Angebers in das neben ihm brennende Kaminfeuer gleiten ließ. Blüthe der Wissenschaft und Baierns Ruhm war die begeisterte Loosung Aller!“

„Dann sind harte Zeiten gefolgt, in denen aber doch der Funke der Wissenschaften, der durch die Weisheit der Weltregierung von einer unauslöschlichen Natur ist, in unserm Vaterlande fortglimmte.“

„Mit dem Beginnen des neunzehnten Jahrhunderts ist eine Sonne über Baiern aufgegangen, und heissen Dank der allwaltenden Vorsehung, daß sie uns noch fortleuchtet, und inniges Gebet, daß sie uns noch lange fortleuchten und in ihrem belebenden Strahl Alles Gute ferner gedeihen möge! Es ist für redliche deutsche Gemüther das höchste Glück, mit reinem offenen Herzen, ohne daß in einem Winkel desselben ein Widerspruch laure, seinem deutschen angestammten Fürsten, seinem Landsvater treu und ergeben zu seyn

seyn. Wenn dieses Glück schon lange unser war, und schon oft auch an dieser Stelle dankbar erkannt wurde, so haben wir doch keine Feyer des Stiftungstages unseres Institutes mit solcher alle Gemüther durchdringenden Begeisterung begehen können, wie die heutige. Durch eine Regenten-Handlung, die ich ohne Furcht der Uebertreibung welthistorisch nenne, hat unser weiser König im vorigen Jahre die Treue seines guten Volkes mit einer Verfassung belohnt, bestimmt, in ihren Grundzügen zu dauern, so lang es ein Baiern gibt, so lange die Sonne über dasselbe auf- und untergeht. Alle Stände, alle Alter, sind dadurch mit kindlichem Dank gegen ihn erfüllt worden. Aber wer kann ihn inniger fühlen, diesen Dank, wer tiefer davon durchdrungen seyn, als ein Kreis von Männern, denen ihr Beruf die Beobachtung der Geschichte der Menschen und der Völker, zur Pflicht macht; vor deren Augen es deutlich steht, das nur unter einer, den Adel des menschlichen Geistes so hoch ehrenden Verfassung als die unsrige, das wahre Menschen- und Völkerglück wohne; das nur, wo ein volles und offenes Vertrauen zwischen Regierenden und Regierten statt findet, der Dienst der Wissenschaften mit Erfolg geübt werden könne, und das sie da nur zu seyn vermögen, was sie ihrer Natur nach seyn sollen, Wohlthäterinnen der Menschheit.“ —

„Beehrt in Folge jener väterlichen Königsthat (fuhr Dir. Schlichtegroll fort) mit dem Besuche der ehrwürdigen Stellvertreter des bayerischen Volkes, die Baierns König um seinen Thron versammelte, begehen wir demnach mit unaussprechlichen Gefühlen unseres Glückes, den heutigen Tag, als geschäh' es vor den Augen unserer gesammten Nation, die durch ihre ersten Geschlechter und durch diejenigen, die sie vertrauensvoll aus ihrer Mitte erwählte und abordnete, hier vergegenwärtiget wird. Sie sind Zeugen, diese Männer des Volkes, was der väterliche Sinn des Besten der Könige an den edelsten Schätzen, die es giebt, an den Mitteln zur Pflege
der

der Wissenschaft und Kunst gesammelt hat und noch fort sammelt, und mit welcher von Ihm angeordneten Bereitwilligkeit es dem Genuß und der Belehrung dargeboten wird; sie beobachten auch der Männer, die den Kreis der Akademie der Wissenschaften bilden, redliches Bestreben, mit dem jeder in seinem Fache bemüht ist, dasselbe weiter zu führen und die Ergebnisse zum Nutzen der nächsten Menschheit, — des Vaterlandes, — so wie des gesammten Brüdergeschlechts und der Nachkommen, hinzustellen.“

„Wir heißen sie daher willkommen in unserm Kreise, die erlauchten und verehrungswürdigen Männer, deren hoher und erwünschter Besuch die festliche Begehung dieses uns theuern Tages vor allen ähnlichen hervorhebt! Wir heißen alle Freunde der Wissenschaften willkommen, die durch ihre Gegenwart ihren Antheil unserm Institute an den Tag legen, und der Feyer beywohnen wollen, die nach alter Sitte durch die Rede eines unsrer verehrlichen Mitglieder, dem sich noch zwey andere angeschlossen haben, begangen werden wird. Nach der Pflicht meines Amtes schicke ich eine gedrängte Uebersicht über das Ganze der Akademie und ihrer Attribute voraus, so wie die Bekanntmachung einer Preisaufgabe.“

„Als dieses alte Institut vor zwölf Jahren von unserm allergnädigsten Könige erneut und erweitert wurde, ist ihm zur dreyfachen Bestimmung gegeben worden: Erweiterung der Wissenschaften in allen Richtungen; — Vermittelung derselben mit dem Leben zum Besten des Staates; — Aufsicht über die wissenschaftlichen Sammlungen und Anstalten, die der König unter dessen Verwaltung gesetzt hat.“

„Die erste dieser Bestimmungen hat diejenige Klasse der Akademie, welche mit Erforschung der Gründe des Wissens und mit Kultur der Sprachen, als des allgemeinen Mittels aller menschlichen Erforschungen, beschäftigt ist, dadurch zu erfüllen gesucht, daß,

aus-

ausser den eigentlich philosophischen Untersuchungen, die mit voller Freyheit nach den verschiedensten Ansichten und ohne irgend einem System ausschliessend zu huldigen, in ihr statt finden, das gründliche Studium der alten Sprachen, dieses unerschöpflichen Quells eines geläuterten Wissens und Geschmackes durch sie in unserm baierischen Vaterlande mittelst Lehre und Ermunterung sichtbar befördert worden.“ —

„Aber auch die deutsche Sprache, dieses unschätzbare Eigenthum unsers Gesamtvolkes, ist ein Gegenstand unserer Pflege gewesen. Die gelehrte und gründliche Behandlung des baierischen Dialektes und die Herstellung eines längst gewünschten Wörterbuches desselben, ist, zunächst durch die großmüthige Unterstützung des erhabensten Ehrenmitgliedes der Akademie, auf welches sie mit gerechtem Stolze hinsieht, möglich gemacht worden. Die Vorarbeiten des unermüdeten Verfassers sind bereits der Akademie vorgelegt worden, und in kurzen wird nach dem Antrag derselben der Druck dieses vaterländischen Werkes beginnen.“

„Die indische Literatur, die seit einigen Jahrzehnten die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt mehr als sonst zu beschäftigen angefangen hat, und deren Kultur, wenn sie auch in Deutschland betrieben werden soll, und wenn wir hierin England und Frankreich nicht nachstehen wollen, bey uns ohne die Unterstützung großmüthiger Regenten und gelehrter Gesellschaften nicht gedeihen kann, ist seit einer Reihe von Jahren der Gegenstand der Sorge dieser Klasse der Akademie gewesen. Die Studien der Männer, die mit Unterstützung und unter Leitung der Akademie sich diesem mühsamen Fache gewidmet haben, und von denen der eine zu diesem Zwecke jetzt noch in England verweilt, werden alsbald zur Kenntnifs der Freunde dieses Zweiges der Literatur kommen; der Druck einer Chrestomathie der Sanscrit Sprache wird eben jetzt unternommen,

men, und die vaterländische Kunst der Lithographie trägt dazu bey, ihn zu erleichtern.“

„Auch die mit der Philologie verwandte Untersuchung der Inscriptionen, und die Erläuterung der in Baiern sich findenden Alterthümer ist fortgehend beachtet und befördert worden.“

„Wie die für Betreibung der Naturwissenschaften bestimmte Klasse jenen ersten auf Ergründung und Erweiterung gerichteten Zweck der Akademie erfüllt hat, liegt zum Theil in den Denkschriften derselben, von denen der die zwey vorletzten Jahre umfassende Band so eben die Presse verläßt, der für die folgenden Jahre bereits gedruckt wird, vor Augen, zum Theil sind diejenigen, welche den Sitzungen dieser Klasse beywohnen, Zeugen ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit. Mannigfaltig ist auch in dem letzten Jahre die Bereicherung, die so wohl Naturlehre als Naturgeschichte durch scharfsinnige Untersuchungen der Mitglieder dieser Klasse erhalten haben, und in dem Maße, in welchem die Jahre erfordernde Herstellung der besondern hiezu nöthigen Anstalten und Hülfsmittel vorgeschritten ist, haben sich die Resultate vermehrt, welche durch unser Institut zur allgemeinen Kenntniß und Benutzung gekommen sind.“

„Die historische Klasse hat durch fortgesetzte Herausgabe der Urkunden der vaterländischen Geschichte, durch Abhandlungen aus dem Gebiete der historischen Hülfswissenschaften, namentlich der Münzkunde, und durch Bekanntmachung der Seltenheiten der großen numismatischen Sammlung des Königes, diesem Theil ihres Berufes Genüge gethan.“

„Die Erfüllung der zweyten Bestimmung der Akademie, Verbreitung der Resultate der Wissenschaften, Vermittelung mit dem Leben, Anwendung zum Besten des Staates, — wird, der Natur der

der Sache nach, vorzüglich von der mathematisch-physikalischen Klasse zu erwarten seyn. Es ist ihr auch in dem verflorbenen Jahre Gelegenheit gegeben worden, durch öftere Prüfungen und Gutachten, zu denen sie von der Regierung den Auftrag erhielt, in dieser Hinsicht ihre nützliche Wirksamkeit zu bethätigen.“

„Aufsicht über die königl. Sammlungen und über die Anstalten, die derselben als Attribute zugegeben sind, ist die dritte, der Akademie gegebene Obliegenheit. Diese Verwaltung nimmt den bey weitem gröfsern Theil der jährlichen Dotation der Akademie in Anspruch, der auf diese wichtigen, von dem Könige so freygebig der Nation zur allgemeinen Beförderung der Wissenschaften dargebotenen Hülfsmittel, auch unabhängig von unserm Institute, und wenn es als gelehrter Verein nicht vorhanden wäre, verwendet werden müfste; aber der preiswürdige Gedanke, die Verwaltung jener Sammlungen und Anstalten zu einer Pflicht der Akademie zu machen, hat sich zeither bewährt und wird es immer mehr thun; von nah und fern ist diese Verbindung gepriesen und ihre Nachahmung gewünscht worden.“

„Es sind eilf solcher Attribute, die durch die Verfassung der Akademie ihr zugeben sind; mehrere darunter waren bey der Ernennung derselben nur noch Entwurf; durch die Großmuth Sr. Majestät des Königs sind vermittelst ausserordentlicher Verwilligungen nun alle hergestellt, bis auf die anatomische Anstalt, die noch des erforderlichen Gebäudes ermangelt. Wir wollen dieser Attribute kürzlich Erwähnung thun.“

„Die königl. Central-Bibliothek, der Gesamt Akademie zur Aufsicht übergeben, hat die schwierige Aufgabe gelöst, ihren unermesslichen Vorrath nach genau geprüfem Plane zweckmäfsig aufzustellen und zu verzeichnen; auch ein Nummer-Repertorium ist

hergestellt, das die schnelle Auffindung sichert. Es ist in dem verflossenen Jahre mit Festhaltung des Planes an der Vollendung der Anordnung und Verzeichnung mit dem sichtbarsten Erfolge gearbeitet worden.“

„Das Antiquarium, zunächst unter die Aufsicht der philologisch-philosophischen Klasse gesetzt und vorzüglich dazu bestimmt, die im Vaterlande sich findenden römischen und deutschen Alterthümer aufzunehmen, hat durch Vervollkommnung der innern Einrichtung seines sehenswürdigen Lokals und durch manchen schätzbaren Zuwachs, zum Theil aus Nachgrabungen, welche im vorigen Herbste unter Leitung der Akademie angestellt wurden, fortgehend gewonnen.“

„Die, der physikalischen Klasse der Akademie zugetheilten Attribute, zerfallen in zwey Abtheilungen, die mathematisch-physikalischen und die naturhistorischen. Die mathematisch-physikalischen und mechanisch-polytechnischen Sammlungen der Akademie sind reich an Instrumenten und Modellen; aber was ihnen nach der jetzigen Lage des akademischen Fonds zur jährlichen Vermehrung zugetheilt ist, reicht nicht hin, die Lücken derselben bey dem mächtigen Fortschritt dieser Wissenschaften und Künste, so auszufüllen, wie es das Verhältniß zu den andern glänzenden Attributen der Akademie erfordert. Es ist beyden eine ausserordentliche Vergünstigung zu wünschen, und die Akademie richtet fortgesetzt ihre Anträge dahin, dieses, sobald es die Umstände erlauben, zu bewirken.“

„Die königl. Sternwarte und das königl. Laboratorium sind nun, durch ausserordentliche Verwilligungen und Unterstützungen Sr. königl. Majestät so hergestellt, wie es der Stand dieser beyden wichtigen Wissenschaften erfordert. Das Letztere ist seit meh-

renen Jahren in voller Thätigkeit, wovon die Mittheilungen in den Denkschriften der Akademie und in den monatlichen Sitzungen der Klasse, so wie zahlreiche Aufsätze in in- und ausländischen wissenschaftlichen Zeitschriften, die Beweise liefern. — Die Sternwarte hat im vorigen Herbste von dem königlichen Astronomen bezogen werden können; die Aufstellung der Hauptbeobachtungs-Instrumente aber ist, da das musterhaft vollendete Gebäude noch nicht vollkommen ausgetrocknet war, erst in diesem Frühjahre möglich, so daß die Epoche ihrer vollen Wirksamkeit erst von dem beginnenden akademischen Jahre an gerechnet werden muß.“

„Die naturhistorischen Sammlungen (suh Hr. Dir. v. Schlichtegroll fort) für Zoologie und Mineralogie stehen in gefälliger Anordnung da und sind durch wichtige Geschenke aus hohen Händen und durch glückliche Ankäufe auch in dem verflossenen Jahre ansehnlich vermehrt worden.“

„Eben so der botanische Garten, zu dessen Vollendung nur noch die Herstellung der Wohngebäude fehlt, die aus der Jahres-Dotation zu bewirken unmöglich ist, und zu deren Erbauung eine ausserordentliche Verwilligung Sr. Maj. des Königes erwartet werden muß. — Bekanntlich sind durch eine ähnliche ausserordentliche Vergünstigung zwey unserer Kollegen in den Stand gesetzt, so eben einen wichtigen Theil der Tropenländer zu bereisen, und beyde Institute, die naturhistorischen Sammlungen sowohl, als der botanische Garten, erweitern sich jetzt schon durch Bereicherungen, die ihnen durch jene gelehrte Reisende aus der andern Halbkugel geworden sind, Bereicherungen, die Ley ihrer Rückkunft sich noch sehr vermehren, und dann zur allgemeinen Kenntniß aller Freunde der Wissenschaft gelangen werden.“

„Noch ist übrig, der königl. Münzsammlung Erwähnung zu thun, die als akademisches Attribut zunächst unter der Aufsicht der historischen Klasse steht. Es erregt das Erstaunen aller Kenner des antiquarischen Studiums, welch hohen Rang unter den gleichen Sammlungen diese durch die großmüthigen Bereicherungen Sr. Maj. des Königes, so wie in neuester Zeit des Durchlauchtigsten Kronprinzen, im Lauf weniger Jahre erreicht hat. Es wird fortgesetzt an dem Katalog derselben gearbeitet, und wie sie zur Aufklärung alter und neuer Geschichte benutzt worden, liegt, wie erwähnt, in den Denkschriften vor, so wie eine der heutigen Vorlesungen ein Beyspiel davon liefern wird.“

„Das ist in Umrissen der Umfang dessen, was der königl. Akademie der Wissenschaften obliegt, und was zu Erfüllung dieser Obliegenheiten geschehen ist.“

„Im Laufe von zwölf Jahren seit der Erweiterung der Akademie nach diesem umfassenden Plane hatte sich Vieles gezeigt, was, wenn diese theils in Hinsicht auf wissenschaftliche Forschungen und ihr aufgetragene Prüfungen, theils in Hinsicht auf Verwaltung so großer literarischer Schätze und eng mit ihren Zwecken verbundener Anstalten, ihre schöne Bestimmung erreichen soll, als Hindernis zu heben oder als Verbesserung der innern Einrichtung zuzufügen sey. Die Akademie, voll des redlichen Wunsches nach steigender Vervollkommnung, hat diesen Wunsch vor den Thron gebracht, und den Auftrag erhalten, ihre Anträge hierüber vorzulegen. Damit ist sie am Ende der sechsten Dekade ihrer Dauer beschäftigt gewesen, und wie verschieden auch die Bemerkungen und Ansichten der Mitglieder einer zahlreichen Gesellschaft gelehrter Männer, die unabhängig von einander über einen so vielseitigen Gegenstand zur Abgabe ihrer Meynung aufgefordert werden, der Natur der Sache nach immerhin ausfallen mögen, so wird sich doch

aus

aus der Vorlegung derselben, die in der nächsten Zeit statt haben wird, zweyerley willkommenes ergeben, ein ehrenvolles Zeugniß und eine erfreuliche Hoffnung; — das Zeugniß nämlich über ein ernstliches Bestreben dieses vaterländischen Institutes, seine innere Einrichtung zu vervollkommen und so an Baierns allgemeinem Ruhm des Fortschreitens in allem Preiswürdigen seinen Antheil zu nehmen, — und die Hoffnung, die Weisheit unseres allergnädigsten Königes werde, veranlaßt durch jene Darlegung mannichfaltiger Bemerkungen und Wünsche, solche Anordnungen treffen, durch welches jenes Bestreben folgenreich und in das Leben übergeführt werden könne.“ —

Dann hielt der königl. Ministerialrath von Felsmair, ord. bes. Mitglied d. Ak., eine Vorlesung von dem Entstehen des oberdeutschen Städte-Bundes und dessen Bekämpfung durch Herzog Friedrich von Landshut. Diese Begebenheit, eine der wichtigsten des Mittelalters, fällt in die Epoche v. J. 1372 bis 1389. Da die bürgerliche Verfassung und der Städtebund selbst ihre Vorbilder in Italien hatten, so wurde eine Skizze der italienischen Freystaaten vom 9ten bis zum Schluß des 14ten Jahrhunderts vorausgeschickt; dann das Entstehen der teutschen Städte und die Entwicklung der bürgerlichen Verfassung, so wie die Veranlassung des Städtebundes gezeigt; nun die drey Kriege gegen denselben erzählt und des Friedenspruches vom 5. May 1389 Erwähnung gethan, durch welchen der Städtebund aufgehoben wurde. Der Redner zeigte, welchen Antheil Herzog Friedrich von Baiern-Landshut an dieser Aufhebung genommen und wie gefährlich es für die teutsche Verfassung gewesen seyn würde, wenn sich dieser Bund mit dem, gleichzeitig im höchsten Flore befindlichen Hanse-Bund, der Könige ab und einzusetzen begonnen, vereinigt hätte. Am Schluß ward berührt, daß in unsern Tagen fast alle Provinzen und Städte, die sich damals bekämpft haben, in dem bayerischen Staate

vereinigt seyen und nunmehr nur ein gemeinschaftliches Interesse hätten, zu dessen Erkenntniß und Wahrung der allgeliebte König die Verfassung gegeben. (In Commission bey Lindauer.)

Hieran schloß sich die Vorlesung des Herrn Director von Streber, Conservators des königl. Münzkabinet, über Herzog Ludwig von Baiern, den jüngern Sohn Herzogs Albert des Weisen und Bruder Herzog Wilhelm IV, dessen Mitregent er bis an seinen 1545 erfolgten Tod war. Die große Liebe, die dieser vortreffliche Fürst sich bey seinen Unterthanen erworben hatte, schützte in jenen unruhigen Zeiten Baiern vor dem drohenden Bauernkriege; aber auch gleich auf dem ersten Landtage, den er nach der Aussöhnung mit seinem Bruder 1515 zu Landshut hielt, sagte er zu den versammelten Ständen, „wie er sich mit seinem Bruder geeinet, wie aber noch viele Gebrechen zu heben seyen; die Schulden, obgleich schon mehr getilgt worden, seyen hoch angewachsen, die Landschaft möge rathen und helfen, wie das Geld am besten zusammengebracht, zu des Fürstenthums Nutzen angelegt, und die lästige Schuldenmasse getilgt werde.“ Zugleich erbot er sich in seinem und seines Bruders Namen, ein Verzeichniß der Schulden vorzulegen und in der Verwendung des Geldes nur der Landschaft folgsam zu seyn. „So sprach, ruft der Redner aus, einer der Fürsten aus dem Stamme Wittelsbach schon vor 500 Jahren zu seinen Landständen! Als darauf der Herzog bey dem Ausbruch jenes Bauernkrieges sprach: „er wolle sein Leben und Güter genädiglich darstrecken, und seine Unterthanen in keinen Nöthen verlassen“ — antworteten die Bauern „sie wollen bey ihren gnedigen Herrn von Baiern als ihren Landesfürsten bis in den Tod bleiben, da sterben und genesen.“ — Von diesem ehrwürdigen Fürsten sind zwey seltene Medaillen in dem k. Münzkabinet vorhanden, die der Verfasser beschreibt und der Abhandlung in Kupferstich beyfügt. Auf dem Revers der einen ist eine vorwärts schreitende weibliche Figur, in der

Rech-

Rechten einen blühenden Zweig, in der Linken den Pfalzbaierischen Wappenschild. In Bezug hierauf schließt der Redner: „Baiern, einen grünen Zweig in der Rechten und vorwärts schreitend — war Herzog Ludwigs geliebtes Sinnbild; dieß soll es auch für uns und unsere Nachkommen bleiben. Baiern blühe ewig!“

(Die Abhandlung mit einem Kupfer findet sich bey Lindauer in Commission.)

Am 1. May 1819 hielt die Akademie der Wissenschaften (die 28ste) öffentl. Versammlung zu Ehrenihres, am 9. März verstorbenen Präsidenten Fr. Heinr. v. Jacobi, kön. baier. Geh. Rathes und Commandeurs des Ord. d. B. Krone; sie wurde abermals durch den Besuch Sr. königl. Hoh. des Herzog Wilhelm, der königl. Staatsminister und vieler Mitglieder der beyden Kammern feyerlicher gemacht. Zu Vorlesungen über den hochverdienten Greis hatten sich Dir. v. Schlichtegroll, Dir. v. Weiller und Hofr. Thiersch vereinigt. Der erstere gab einen biographischen Abriss seines äußern Lebens und seiner Schicksale; der zweyte, seiner philosophischen Lehre; der dritte seines Gesamteinflusses auf die Zeitgenossen. Diese drey Vorlesungen sind in dem Format von Jacobi's gesammelten Werken und als eine Beylage dazu gedruckt worden: „Friedrich Heinr. Jacobi nach seinem Leben, Lehren und Wirken. Bey der akademischen Feyer seines Andenkens am 1. May 1819, dargestellt von Schlichtegroll, Weiller und Thiersch. München, 1819. (In der Fleischmannischen Buchhandlung zu finden.)

Die

Die im Jahre 1819 zur Feyer des Maximiliansfestes zu haltende öffentliche (29ste) Versammlung war diesesmal auf den 16. Oct. verlegt worden. Der General-Secret. der Ak. eröffnete sie mit einer Anrede und Preissetzung der historischen Klasse. „Ein herz-erhebender Zweck hat uns heute hieher gerufen! Wenn alle Bürger, wenn alle Körperschaften dieses glücklichen Landes das Fest, dem es jetzt gilt, mit der innigsten Theilnahme feyern, wie wollte unsere Stiftung zurück bleiben, die, wenn je eine ähnliche, durch das Wohlwollen, durch das Vertrauen eines unaussprechlich verehrten und geliebten Königs besteht, dem alle unsere Herzen schlagen, und der in der Geschichte der Wissenschaften, ihrer Pflege und Beschützung so unvergeßlich dastehen wird, als Er unter den weisen Vätern und Gesetzgebern der Völker einen unsterblichen Ruhm hat.“

„Worüber in diesen zufriedenen und ruhigen Gefilden, in diesen Ebenen und Thälern, in diesen Städten und Dörfern sich der denkende und fühlende Mensch und Bürger, Einheimischer und Besuchender, auch immer freuen mag, — die Gerechtigkeit und Sicherheit, die nach dem Gesetz allen Bürgern Baierns zu Theil wird; die Achtung für jeden religiösen Glauben, welcher sich auf die ewigen Lehren der Sittlichkeit, der Gottes- und Menschen-Liebe fußt; die Grundverfassung der großen Staatsgesellschaft, welche die Rechte des Regenten und Regierten auf alle Zeiten feststellt, und das gegenseitige Vertrauen wie eine heitere und wohlthätige Götter-Tochter erzeugt hat; die Blüthe der Gewerbe; die Sorge für den Unterricht des Volkes; die Vielseitigkeit gelehrter Bildungsanstalten; das Gedeihen der Künste, die das Leben verschönern und veredeln; der Reichthum der Mittel, die der Erforschung der Wissenschaft nach ihren tiefsten Gründen, dargeboten werden, — führt nicht dieß Alles zu Ihm hinauf, dessen Fest wir begehen, zu der Verehrung des heiligen Hauptes unseres geliebten Königes, dem un-

ser aller Wahl die Krone aufsetzen würde, wenn es nicht schon ein uraltes Recht gethan hätte! Und wenn es das Erhebendste und Begeisterndste ist, was ein menschliches Aug erblicken kann, zu sehen einen vertrauenden väterlichen Fürsten und ein zufriedenes treues Volk im engsten Verbande, oder wie unser Klopstock singt, einen König, der Glückliche macht, — wer kann dieses dann tiefer, gerührter und dankbarer fühlen, als diejenigen, welche die Betrachtung und Erforschung der alten und neuen Schicksale der Völker und ihrer Regenten, und der Ursachen dieser Schicksale, der Tiefen des Geistes und der Natur, der Bestimmung des Menschen und der Gesellschaft, — aus freyer Wahl und innerm Triebe zum Geschäft ihres Lebens gemacht haben, vor deren Augen die Geschichte ihre Lehren aufrollt und mit schauerlichen Zügen das Bild hinzeichnet, wo bey Fürsten und Völkern von allen obigen Vorzügen unseres Landes das gerade Gegentheil statt fand, eine Erscheinung, die immer wiederkehren wird, wo die gleichen Ursachen wiederkehren.“

„Wenn in traurigen Zeiten, wenn in dunkeln Ländern Religion und Staat mißtrauisch auf die forschende Wissenschaft hinsehen, als sey sie ihre geheime Feindin, so umschlingt in den Tagen und in dem Lande, wo Licht und Recht waltet, alle drey ein beglückendes Band, da alle drey zu gleichem Ziele hinstreben. So ist es und so möge es auf alle Zeiten seyn in Baierns weit verbreiteten gesegneten Auen! Und nie wird der Stand der Männer, die ihr Leben den Wissenschaften widmen, an aufrichtigster Verehrung für König und Verfassung sich übertreffen lassen.“

„Mit diesen Gesinnungen der Huldigung begeht auch jetzt die Akademie der Wissenschaften, über deren Bestrebungen und das Gedeihen ihrer Anstalten bey der diesjährigen öffentlichen Feyer unseres Stiftungstages Vortrag gethan wurde, das Fest des

Vaterlandes, erfreut durch den Besuch einer hochachtbaren und willkommenen Zuhörerschaft.“

„Sie feyert den hohen Tag unsers königlichen Gesetzgebers zunächst durch eine Preissetzung, die ich in Auftrag derselben somit bekannt mache, und durch welche die historische Klasse der Akademie, längst verdient um die Aufklärung baierischer Vorzeit, mit Rücksicht auf unsere Tage einem wichtigen Punkte dieser Geschichte ein neues Licht ertheilt zu sehen wünscht.“

(Ueber diese Preisaufgabe siehe unten *lit. g.*)

Die Hauptvorlesung an diesem festlichen Tage stand in der Reihe der Klassen der Akademie an der philologisch-philosophischen, und Hr. Hofr. und Prof. Thiersch als Mitglied derselben hatte sie übernommen. Er nahm in einer zweyten Abhandlung über die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen, die in der ersten (vergl. Denkschriften d. Ak. B. VI. p. III.) begonnene Untersuchung wieder auf, indem er an den frühern Ursprung der Kunst in Griechenland, an ihr Beharren in alterthümlicher Form bis über die 50ste Olympiade herab, so wie an die Gründe dieser Erscheinung erinnerte, und dann auf die Epoche der Kunstentwicklung überging. Er zeigte zuerst, daß sie zwischen den Werken der jüngsten Dädaliden und dem ersten Werke des Phidias von Ol. 50 bis Ol. 72 in einem Zeitraum von etwa 100 Jahren begriffen liege, und bezeichnete dann die Schulen und die Meister näher, durch welche während dem Verlaufe eines verhältnißmäßig so kurzen Zeitraumes die Kunst von dem alten symbolisch-heiligen Style zu freyer Darstellung naturgemäßer Gestalten gelangt sey. — Diese Rede ist, wie die vorige, bey Lindauer in Commission zu finden. Wir haben einst die ähnliche Behandlung der spätern Kunstperioden von dem Verfasser zu erwarten.

Dar-

Darauf gab Hr. Dir. v. Schrank Nachricht von der Reise unserer beyden akademischen Mitglieder in Brasilien, woraus hervorgeht, wie viel Dank wir dem Könige schuldig sind, daß er diese Reise veranstaltet hat, und wie viel Erkenntlichkeit den beyden Reisenden, die dem in sie gesetzten Vertrauen so unverdrossen und beyfallswerth entsprechen. Er zeigte, wie der Naturforscher in einem sehr steigenden Verhältnisse an Einsichten, Brauchbarkeit und innerm Gehalte gewinne, je mehrere Naturgegenstände er unter seine Augen bringt. Diese Betrachtung war es vorzüglich, welche so viele hochgesinnte junge Männer gespornt hat, fremde Welttheile zu besuchen und allen Gefahren zu trotzen, und welche aufgeklärte Regierungen bewogen hat, solche Reisen zu veranlassen. Er begegnet dem Einwande, man hätte die fremden Naturalien wohlfeiler kaufen, als sie durch eigne Reisende sammeln lassen können. Man kauft nichts, bemerkt er, als was man mehr oder weniger kennt; aber wenn man selbst hingeht und sucht, findet man auch, was bisher unbekannt war; sogar erhält man durch gekaufte Naturkörper nur unvollständige Kenntniß derselben, die hingegen ungleich ausgebreiteter und belehrender wird, wenn man sie selbst an Ort und Stelle sammelt. Wirklich habe die Naturwissenschaft nur durch neuere Reisen der Gelehrten seit sehr kurzer Zeit so erstaunlich an ihrem Umfange gewonnen, während sie in den vorausgegangenen Jahrhunderten fast nur auf dem Punkte stehen geblieben, auf welchem sie von Aristoteles gelassen worden. — Dann gab der Redner eine Uebersicht über den bis dahin bekannten Reiseweg der beyden Akademiker selbst und über die reichhaltigen Sendungen von Naturkörpern, die bereits angekommen waren, über welches Alles wir nur nach erfolgter erwünschter Rückkunft derselben aus ihrer eignen Feder bald vollständige Nachrichten zu erwarten haben.

Die öffentliche Versammlung am 28. März 1820 (die 50ste), in welcher Hr. Ober-Finanz-Rath Ritter von Yelin als Mitglied der math. phys. Classe der Hauptredner war, wurde mit einer Anrede des Gen. Secr. d. Ak. eröffnet:

„Die Ein- und sechzigste Feyer unsrer Stiftung hat uns hier versammelt. Wohl liegt etwas Erfreuliches und Erhebendes darin, wenn wohlgemeynte menschliche Einrichtungen Dauer gewinnen und zu ihrem übrigen Werthe die Ehrwürdigkeit des Alters hinzukömmt. Darum hielten die gebildeten und hochgepriesenen Völker der alten Zeit so viel darauf, daß die *instituta majorum* in Achtung blieben, und auch in unsern Tagen stehen diejenigen Nationen in der Meynung der Menschen am höchsten, bey denen, neben unablässigem und tief in der Natur der Gesellschaft gegründetem Streben nach Verbesserung und Vervollkommnung, die alten, auf Vernunft und Wohlwollen gebauten Institutionen in Ehren gehalten werden und deren Stifter im öffentlichen Andenken leben.“

„Darum sieht Baiern am heutigen Tage immer mit Dank auf die edlen Männer zurück, welche dieser Stiftung ihr Daseyn gaben, so wie auf den großgesinnten Fürsten, der ihr Beginnen durch sein Wohlgefallen ermunterte. Und darum erkennen wir mit noch lebhafterem Dankgeföhle die Weisheit unseres höchstverehrten Königes und Beschützers, Der zu einer Zeit, wo eine allgemeine Bewegung der Geister so manche Mißgriffe und Verkehrtheiten Einzelner, die sich an die literarische Welt anschließen, veranlaßt, und wo deshalb die Fürchtsamkeit und der Kleinmuth hie und dá die Wissenschaften selbst gern verdächtigen möchte und Gefahr sieht, — Der in dieser nicht bösen, aber Wachsamkeit erfordernden Zeit festen und erhabenen Ganges fortfährt, diese den Wissenschaften gewidmete Stiftung unserer Vorfahren, so wie alle Anstalten zur Förderung gründlicher Kenntniß und Bildung in Seinem Reiche, mit Seinem

nem königlichen Wohlwollen zu ermuntern, Der uns aber dadurch auch, Angesichts der Welt und Nachwelt, die heilige Pflicht auflegt, die wahre Würde der Wissenschaften, so viel an uns ist, aufrecht zu erhalten. Dieß geschieht und dieß wird geschehen, wenn jeder Einzelne dieses ehrwürdigen Institutes, wenn folglich dessen Gesammtheit dahin trachtet, immer und in allen Verhältnissen, nach rühmlicher deutscher Sitte, ernst, wahr und gerecht zu seyn, und mit diesem Sinn das Reich der Wissenschaften zu bearbeiten.“

„Das Leben der einzelnen Menschen, das der gesellschaftlichen Verbindungen, das der Staaten und Völker — strebt nach äußerem und innerm Frieden, nach würdevoller, die gesetzliche Thätigkeit begünstigender Ruhe; so auch die schöne vaterländische Stiftung, der wir angehören. Wie aber ihn finden diesen Zustand ehrenvoller Ruhe, in welchem jedes Gute, Menschenwürdige, aber besonders Wissenschaft und Kunst am besten gedeiht? — Ein griechischer sinnvoller Mythos antwortet darauf. Themis, sagt er, ward die Mutter der drey das Maafs und die Regel liebenden, die Zeit ordnenden Horen, der Eunomia, Dice und Irene, und unter diesen hat Dice eine erhabene Tochter geboren, die Hesychia. Von ihr singt Pindar: „Hesychia, mit dem wohlwollenden Sinn, du der Dice Städte-vergrößernde Tochter, die du die erhabenen Schlüssel zu Rath und Krieg in deiner Hand hältst, gütig handelst du stets, gütig duldest du auch, beydes zu seiner Zeit; nährt aber Jemand im Herzen unversöhnlichen Grimm, so eilst du strafend dem Toben der Feinde entgegen, wirfst in den Staub den Uebermuth.“ — Soll also jene edle Göttin der anständigen würdevollen Ruhe herrschen in unsern der Wissenschaft geweihten Hallen, so laßt uns ihrer gerechten Mutter, der ernstesten Dice, einen Altar bauen in unsrer Mitte und an dessen Fuß die Hybris fesseln, die Hohnlachende Göttin des Uebermuths und der Menschenverachtung; dann wird die edle Hesychia sich neben ihre erhabene Mutter auf den Thron

setzen und unter uns walten und Seegen ausgießen über unsern Kreis und sein Wirken, so wie sie es thut, wenn in dem Rath der Fürsten, wenn in den Versammlungen des Volkes, wenn irgendwo unter den Menschen ihrer hohen Mutter mit treuem Herzen gedient wird. — „Ruhe ist die Tochter der Gerechtigkeit“ ruft uns die neue Hora zu, die sich heute vom Himmel zu uns herabsenkt!“ —

„Als wir im vorigen Jahre den heutigen Tag festlich beginnen, wurde, mit Bezug darauf, daß der Besuch der Stellvertreter unserer glücklichen Nation jene Versammlung verherrlichte, ein gedrängtes Bild unseres Institutes vorgelegt, das dessen dreyfache Bestimmung, die Wissenschaft als solche zu fördern, sie mit dem Leben zum Besten des Staates zu vermitteln, und die ihm anvertrauten wissenschaftlichen Sammlungen zu verwalten, — vergegenwärtigte.“

„Zu dem, was damals gesagt wurde, läßt sich am heutigen Tage hinzufügen, daß auch in dem letztverflossenen Zeitabschnitte nach dieser dreyfachen Bestimmung gewirkt worden ist. Wir erinnern unter mehreren an die preiswürdige Anordnung, nach welcher Se. königl. Majestät solchen, die sich mit gehöriger Vorbeitung dem Lehrfache der Chemie bestimmen, die Erlaubniß gegeben hat, sich unter Anleitung des akademischen Mitgliedes für dieses Fach in dem königl. Laboratorium der Akademie auch praktisch vorzubereiten; — daran, daß die königl. Sternwarte durch eine trefflich entworfene, jetzt eben in der Ausführung begriffene Einrichtung die richtige Bestimmung der Tageszeit und die Anordnung der Schlaguhren der Residenzstadt bewirken, und dadurch einem wesentlichen Mangel des öffentlichen Lebens abhelfen wird.“

„Die akademischen Sammlungen sind alle fortgeschritten. Die königl. Bibliothek hat durch die ihrem jetzigen Umfange der
Ge-

Geschäfte angemessene Vermehrung des Personals einen höchst erwünschten Beweis der Huld Sr. königl. Majestät erhalten; die naturgeschichtlichen Säle sind durch eine zweckmäßige Bauveränderung vergrößert worden, und erhielten durch Sendung unserer brasilianischen Reisenden, deren erwünschter Rückkehr wir in dem jetzigen Jahre entgegen sehen, und durch mineralogische Geschenke des verdienstvollen letzten Bereisers von Gröaland ansehnliche Vermehrungen aus entgegengesetzten Zonen; und eben so haben sich die mehrsten andern akademischen Sammlungen erfreulich vergrößert und ausgebildet.“

Hierauf gab der General-Secretär noch eine biographische Nachricht von den beyden verstorbenen Mitgliedern, dem Dir. v. Grünberger und dem Professor Opperl, s. unten lit. h.

Herr Oberfinanzrath Ritter v. Yelin hielt eine Vorlesung über seine neuen Versuche und Beobachtungen mit und an der Zambonischen Säule des Prof. Zamboni. Er bemerkt in der Einleitung, es schienen seit einigen Jahren die Untersuchungen über diese Säule beynahe abgebrochen, indem selbst Hr. Zamboni seit seinem letzten Schreiben an die königl. baier. Akademie vom Jahre 1816 (*All' accademia reale delle Scienze di Monaco, lettere dell' Ab. Giuseppe Zamboni, prof. de fisica etc. Verona 1816, 8vo.*) nichts Neues bekannt gemacht habe und nur noch der unermüdete königl. würtemb. Ober-Mediz. Rath und Leibmedicus Hr. Dr. Jäger in Stuttgart, seine Untersuchungen fortsetze. Gleichwohl schienen ihm einige frühere Fragen darüber zu bald aufgegeben worden zu seyn und er hoffe deshalb sich Verdienst um die Wissenschaften zu erwerben, wenn er die Forschungen der Physiker aufs neue auf einen Gegenstand zurückführe, in welchem noch so Manches zu entdecken seyn dürfte und den er selbst durch eigene

gene Versuche und Beobachtungen gegenwärtig um einen Schritt erweitert zu haben sich schmeichle.

Er zählt in einer kurzen Uebersicht die bis jetzt als s. g. trockene Säulen bekannten eilferley Electromotoren auf und giebt vorläufig zu einer neuen Säule aus Holz, Papier und Marmor die Elemente an, wodurch wir eine Säule ohne alles Metall erhalten würden.

Sein erster Versuch betraf die Prüfung des Gesetzes, nach welchem die Zambonische Säule in verschiedenen Distanzen wirkt. Hr. Coulomb in Paris hat bekanntlich an seiner Drehwaage (*balance de torsion*) sowohl für die Electricität, als den Magnetismus das bereits häufig für allgemein gültig angenommene Gesetz darzuthun gesucht, dafs diese beyden Kräfte ihre Wirkung im umgekehrten Quadrate der Entfernungen ausübten und Herr Kollegien-Rath Parrot zu Dorpat glaubte dasselbe auch bey der Zambonischen Säule bestätigt zu haben. Gleichwohl standen der Allgemeingültigkeit dieser Regel bisher noch die Versuche des verstorbenen kön. preufs. Oberbauraths Hrn. Simon in Berlin und die Meynung anderer berühmter Physiker z. B. des Hrn. Grafen Volta entgegen, so wie auch Hr. Prof. Oerstädt in Kopenhagen ein anderes Gesetz bereits im Jahre 1814 vermuthet hatte.

Herr v. Yelin gab nun zuvörderst die Beschreibung des von ihm zur Anstellung seiner prüfenden Versuche selbst erfundenen Apparats und seiner schwingenden Nadel, die er ihrer Figur wegen Oscillations-Libelle nennt, (der Apparat ist in einer, seiner Schrift beygefügten Zeichnung dargestellt) und erzählt die Vorsichts-Maafsregeln, unter welchen die Versuche angestellt worden sind. Er führte hierauf 4 Reihen von einander unabhängiger, sowohl mit dem Zambonischen Vertikalpendel, als seiner eigenen unschweren

Libelle angestellter Versuche an, bestimmte die zugehörigen (in der Zeichnung abgebildeten) eigenen Curven und leitete daraus das neue merkwürdige Gesetz ab: dafs sich die electricische Anziehung und Abstossung (wenigstens vor der Hand bey der Zambonischen Säule) weder nach dem Coulomb'schen, noch dem Simon'schen Gesetze richte, sondern einem ganz eigenen Gesetze unterliege, nach welchem die Oscillationen der zwischen den Säulenknöpfen schwingenden Pendel gegen die Sehnen der Schwingungsbögen in dem umgekehrten Verhältnisse der Glieder einer arithmetischen Reihe höherer und wenigstens der fünften Ordnung stehen, bey schweren Pendeln aber von der zweyten Ordnung anfangend allmählich bis in die fünfte übergehen und sich dort dem für die unschweren Pendel gefundenen Gesetze anschliessen.

Er kündigte vorläufig an, auch für die magnetische Anziehung bereits ein eigenes, diesem analoges Gesetz gefunden zu haben, und behält das Uebrige weiterer Ausführung bevor. Vor der Hand findet er aber in seiner Entdeckung Veranlassung, Gilberts Aufforderung zur genauen Prüfung der Coulomb'schen und Simon'schen Versuche den Physikern dringend zu wiederholen.

Hr. v. Yelin gieng nun über zu seinen täglich fortgesetzten Beobachtungen an der Zambonischen Säule in meteorologischer Hinsicht, die seitdem die Aufmerksamkeit der Physiker beschäftigt haben; sie müssen in der Abhandlung selbst nachgelesen werden. (Diese, 68 Quartseiten stark, mit 3 Tabellen und einer lithographirten Zeichnung, ist in Commission bey Lindauer zu finden.)

In der (31sten) öffentlichen Versammlung zur Feyer des Maximilianstages 1820, 12. Oct., beehrt von der Gegenwart Sr. K. Hoheit des Kronprinzen, gab zunächst der Gen. Secr. d. Ak. Nachricht über die Preisaufgabe der historischen Classe, daß über dieselben zwey Schriften eingelaufen wären, und erinnerte an die noch ausstehende Aufgabe der philol. philos. Classe, die eine geschichtliche Darstellung der deutschen Literatur des 16ten Jahrhunderts verlangt, und deren Einsendungstermin sich mit dem 28. März 1822 schließt wird. (S. unten p. XXXVIII. u. XL.)

Hierauf stellte der königl. Ministerialrath und ord. Mitglied der Akademie, historischer Classe, Dr. Rudhart, in einem Abrisse der Geschichte der baierischen Gesetzgebung den Einfluß der Staats-Verfassung auf dieselbe dar. Er zeigte die Macht und Dauer des ursprünglichen Gewohnheitsrechtes, die Wirksamkeit der fremden römischen, ostgothischen und fränkischen Herrschaft, mit Berichtigung mehrerer bisher üblicher Lehren über die *lex bajuvariorum*; ging dann auf die Zeiten des Lehenwesens über und auf die daraus entsprungene Verderbnis der Verfassung und der Gesetzgebung; sodann auf die Darstellung der herrlichen Blüthe der Städte und deren Wurzel, die Stadtrechte; weiter auf den Einfluß einer ständischen, aber zugleich aristokratischen Verfassung, welche der Gesetzgebung einen, mehr den herrschenden Ständen, als dem Volke entsprechenden Inhalt, aber doch eine solche Stätigkeit und Dauer gab, daß jede Aenderung nur eine verbesserte Erneuerung des Alten, die ganze Gesetzgebung ein zusammenhängendes planmäßig, im Laufe von Jahrhunderten entstandenes Gebäude schien, in welchem noch nach dritthalbhundert Jahren die erste Grundlage geblieben war. Diesen Vortheilen einer repräsentativen und den Nachtheilen einer aristokratischen Verfassung stellte er hierauf den Zustand der Gesetzgebung entgegen, welcher nach dem Verfall jener Verfassung eintrat; er zeigte in Kurzem das Streben

ben der Regierung nach dem Besseren, aber auch das Schwanken und Wechseln derselben und die Verdrängung des Nationalen in der Gesetzgebung durch die veränderlichen Ansichten der, durch eine ständische Versammlung nicht beschränkten Staatsmänner; er überliefs sich endlich den schönen Hoffnungen, welche unsere gegenwärtige Verfassung auch in dieser Hinsicht bietet, und schlofs mit den Worten: „Diese Beweglichkeit in der Gesetzgebung wurde vermehrt, als sich die Menschheit am Ende des 18ten und am Anfange des 19ten Jahrhunderts aus dem Unwesen der Lehenzeit und ihrer Folgen wieder herauswickelte, ihre Rechte zurückfoderte, und allenthalben eine Staats-Verwaltung nach dem Zwecke der bürgerlichen Gesellschaft in Anspruch nahm. Allein endlich gewährten jene Verhältnisse der gesetzgebenden Gewalt in Baiern doch den Vortheil, dafs früher, als anderswo in Deutschland, ohne Widerstand Mißbräuche abgestellt und über verdorbene Einrichtungen weggeschritten, der Grund zu einem neuen Staatsgebäude gelegt, den Gesetzen Stetigkeit und Kraft, und dem ganzen Volke, nicht blofs einigen Ständen, die bürgerliche Freyheit wiedergegeben werden konnte. Dieses geschah durch die Verfassungs-Urkunde, welche Sr. Maj. Unser vielgeliebter König dem bairischen Volke ertheilt hat, und aus welcher unter den tausend segensreichen Folgen der repräsentativen Verfassung auch eine den Volksbedürfnissen gemäße dauernde und wirksame Gesetzgebung der Gewinn seyn wird.“

„Solch eine That hat den Namen Maximilian zur Feyer aller Baiern, aller Deutschen, und der kommenden Geschlechter gemacht, und dankbar beten wir: „Gott erhalte den König und sein königliches Haus, die Zuflucht des Rechtes und der Freyheit!“

(In Commission bey Lindauer.)

Herr Dir. v. Weiller sprach dann ein Wort über das Christenthum in seinem Verhältniß zur Wissenschaft, und hob die in solcher Hinsicht einleuchtenden Vorzüge einer Zeit heraus, in welcher Christenthum und Wissenschaft Eins zu werden suchen; „sie werden es immer und überall mehr werden, wo Licht und Tugend von dem Throne ausgehen, wie unter unserm, heute wie immer gefeyerten Könige, in dessen hoher Seele Achtung für immer helleres Licht und Achtung für den einfachen Väterglauben einen schönen Bund auf ewig geschlossen haben.“

Unter den Abtheilungen c — g ist in den, den vorigen Bänden der Denkschriften vorgesetzten geschichtlichen Uebersichten von den allgemeinen Versammlungen der Akademie und der einzelnen Classen, so wie von dem Wachsthum der Attribute Meldung geschehen.

Das, was oben hiervon aus den Jahren 1818 — 20 bey Gelegenheit der öffentlichen Versammlungen gesagt worden (besonders p. IX. seq.) gewährt bereits eine solche Uebersicht. Es ist zugleich p. XX. Erwähnung gethan worden, dafs die Akademie eine Revision der nun seit 14 Jahren befolgten Verfassung, besonders in Absicht auf die Verwaltung, nöthig befunden habe; eine königliche Verordnung hat eine akademische Commission hierzu beauftragt, die ihre Arbeit, nebst den Gutachten der einzelnen Mitglieder der Akademie dem hohen Ministerium vorgelegt hat. Wir sehen demnach in diesem Jahre einer königlichen Entschliessung darüber allernächst entgegen, wodurch eine Epoche in der Geschichte der Akademie sich bilden wird. — Hiervon soll der nächste VIII. Band der Denkschriften, so wie von den Classenarbeiten der letztern Jahre, ausführliche Kunde geben; ihm wird auch die Darlegung der astronomischen

Beobachtungen, auf der neuen, nun fast ganz ausgerüsteten Sternwarte durch Hrn. Steuerrath Soldner gemacht, als besondere Beylage zugefügt werden. Hier werde nur vorläufig noch erwähnt, daß die gegen Ende des Jahres 1820 erfolgte, glückliche Rückkehr der beyden nach Brasilien gereisten Collegen, der Herren v. Spix und v. Martius mit Ueberbringung ihrer reichen naturhistorischen und ethnographischen Sammlungen, und im Sommer vorher die Rückkunft des Orientalisten, Herrn Bopp aus Paris und London, wo er unter dem Beyfall der Kenner dem Studium der Sanscrit-Literatur und Sprache obgelegen und genügende Beweise davon in den Druck gegeben hatte, — unter die erfreulichen Ereignisse der Akademie in diesem Zeitraum zu rechnen sind.

h) Preisaufgaben:

Auf die, am 12. Oct. 1816 verkündete (s. B. VI, d. Denkschr. p. XXXVII.) Preisaufgabe der math. phys. Classe: Geschichte der Botanik seit Linne's Tod, für welche der Einsendungstermin 12. Oct. 1818 abließ, ist keine Preiswerbende Schrift eingegangen.

Auf diejenige, durch welche die historische Classe 1817 (s. *ibid.* p. XXXIX.) eine ausführliche Biographie Herzog Georg des Reichen von Baiern verlangt hatte, war mit dem Termin 28. März 1819, eine Schrift eingelaufen, mit dem Motto: Wy Gott will, durch welche aber die historische Classe die Aufgabe nicht für befriedigend gelöst erkannte.

Eben so blieb diejenige, welche ein Lehrbuch der Geschichte Baierns für die Studien-Anstalten des Königreichs forderte

derte (*ibid.* p. XXXIX. seq.), und für welche der Termin 12. Oct. 1818 festgesetzt war, ohne Erfolg, indem keine Schrift eingegangen war.

Bey der Feyer des Stiftungstages der Akademie 28. März 1819 erneuerte die philolog. philos. Classe die Aufgabe, die früher (Denkschr. B. V. p. XXVII.) schon ausgesprochen war, aber ohne Erfolg blieb: das neue Programm lautet:

„Die Geschichte der deutschen Litteratur des sechszehnten Jahrhunderts war der Gegenstand einer Preisaufgabe, welche die erste Classe der Akademie im November des Jahrs 1815 bekannt machte. Wenn dieser Aufforderung der Erfolg nicht entsprach, so konnte der Grund davon weder in der Beschaffenheit der Aufgabe selbst, noch in dem Mangel eines allgemeiner verbreiteten Eifers für die Geschichte der älteren deutschen Litteratur gesucht werden; es konnten hauptsächlich nur Nebenumstände seyn, vor allen der zu kurz angesetzte Termin, welche eine den Erwartungen der Akademie angemessene Bearbeitung jenes Gegenstandes verhinderten. Ueberzeugt, daß die Wichtigkeit und der Werth einer gelungenen Lösung dieser Aufgabe allgemein empfunden werde, und daß es ihr ebendarum, bey gehörig erweitertem Zeitraum, an willigen Bearbeitern unter den Kennern der deutschen Litteratur nicht fehlen könne, wiederholt die Classe ihre Aufgabe mit Verdopplung des Preises und der Zeit, und fordert demnach eine geschichtliche Darstellung der deutschen Litteratur des sechszehnten Jahrhunderts, für welche sie folgende nähere Bestimmungen angibt:“

„Nicht um bloße litterarische, oder bibliographische Aufzählungen ist es hier zu thun; man fordert ein lebendiges Gemälde der allgemeinen geistigen Bewegung jenes merkwürdigen Zeitalters, soweit dieselbe sich durch Wort und Schrift kundgab; aber auch nicht ein allgemeines, in unbestimmten Umrissen schwebendes, sondern ein fleißig und bis in das Einzelne ausgeführtes Gemälde, dessen charakteristische Züge alle aus unmittelbarer eigener Anschauung der schriftlichen Hauptwerke jener Zeit genommen sind, und dessen Hauptverdienst in Treue und Wahrheit besteht.“

„Ohne sich in die hier folgenden Abtheilungen zu zersplittern, wird das Werk umfassen: 1) Die gesammte poetische Litteratur, die Theaterstücke, das alteutsche

sche Lied, die Schriften der unterhaltenden Gattung, auch was in dieser Art unmittelbar aus dem bewegten, die ganze Zeit hindurch mächtig aufgeregten, Volke sich erzeugte. 2) Die prosaische Litteratur, wie sie nicht bloß in Werken der Beredsamkeit oder in historischen Darstellungen, sondern auch in wissenschaftlichen Werken jenes Zeitraumes enthalten ist. Doch folgt aus der Fassung und Absicht unserer Aufgabe, daß bey diesen nicht so sehr ihre Beziehung zu den besondern wissenschaftlichen Fächern, z. B. zur Philosophie, Medicin, speculativen Theologie u. s. w. als ihr allgemeines Verhältniß zu dem Geist jenes Zeitalters in Betracht komme, und daß sie vorzüglich nach der Fülle von allgemeinem Geist und Leben, das aus ihnen athmet, zu charakterisiren sind. Das lebendig aus dem Gemüth und Geist der Zeit Entstandene, das eben darum auch wieder lebendig wirken mußte, bey aller Verschiedenheit des Stoffes, zu erkennen, zu unterscheiden und genau darzustellen, wird eigentlich die höchste Forderung seyn, welche der Bearbeiter in dieser Beziehung an sich selbst zu machen hat. 3) Die Geschichte der Sprache; doch so, daß diese nicht abgesondert hervortrete; sondern mit der Geschichte jener Werke, welche auf die Entwicklung, Ausbildung und Gestaltung der Sprache entschieden gewirkt haben, stets verschmolzen erscheine. Uebersetzungen klassischer Autoren werden hauptsächlich nur aus diesem Gesichtspunkte zu erwähnen seyn. Wie die Bibel-Uebersetzung Luthers im Allgemeinen und Besondern gewirkt, wird, die Vorarbeiten ohnerachtet, nicht übergangen werden, die allmähliche Ausbildung und Erhebung der hochdeutschen Sprache über die andern Mundarten nicht ganz unberücksichtigt bleiben dürfen. 4) Die lateinische Litteratur jenes Zeitraumes wird nur in so weit zu berühren seyn, als nöthig ist, die damalige Richtung derselben überhaupt und jene besondern Wirkungen zu bezeichnen, welche die Werke eines Reuchlin, Erasmus, Ulrich von Hutten auf ihr Zeitalter hervorbrachten. 5) Die äußern Umstände des Litteraturwesens jener Zeit, geschichtliche Züge von der Wirkung einzelner Werke oder aus dem Leben berühmter Schriftsteller, können nur in sofern aufgenommen werden, als sie dienen, die innere Geschichte zu erläutern oder einzelne Erscheinungen derselben zu erklären; manche Seite des damaligen gesellschaftlichen Lebens dagegen wird aus dem Grunde berührt werden müssen, weil die schriftlichen Denkmäler jener Zeit so vielfältig auf dieses hindeuten; auch wohl unmittelbar aus demselben hervorging. Man erwartet außerdem, daß dieses geschichtliche Werk in Haltung und Anordnung, in angemessener, mit Ernst und Würde vereinter, Lebhaftigkeit der Darstellung, sowie von Seiten der Sprache, solche Vorzüge besitze, die ihm selbst eine Stelle in der deutschen Litteratur sichern. Der Einsendungs-Termin wird bis auf den 28. März des Jahrs 1822 hinausgesetzt. Die Preisschriften werden an das Sekretariat der ersten Classe der königlichen Akademie der Wissenschaften gesendet, und müssen lesbar von einer andern, als des Verfassers Hand geschrieben, mit einem Wahlspruch versehen seyn, der zugleich einem versiegelten Blatte zur Aufschrift dient, welches Namen und Wohnort des Verfassers enthält. Der Preis ist

verdoppelt und besteht in zweyhundert Dukaten. Die Entscheidung erfolgt am 12. October 1822.“

„Die gekrönte Schrift ist Eigenthum der Akademie, doch wird dieselbe nach Rücksprache mit dem Verfasser einem Verleger übergeben, und das Honorar, das dieser für sie entrichtet, erhält der Verfasser noch ausser dem Preise. Die Originale sämtlicher eingekommenen Schriften werden im Archiv der Akademie niedergelegt, die verschlossenen Zettel der nicht gekrönten Schriften in einer Versammlung der Classe uneröffnet vernichtet. Abschriften, wenn keine zurückbehalten werden, können übrigens auf Verlangen jederzeit verabfolgt werden.“

München, den 29. März 1819.

Die philologisch-philosophische Classe der königl. Akademie
der Wissenschaften

Schelling, Secr. Thiersch.

Den Namenstag unsers königlichen Gesetzgebers, 12. Oct. 1819 feyerte die historische Classe der Akademie, längst verdient um die Aufklärung baierischer Vorzeit, durch eine Preissetzung, vermöge deren sie mit Rücksicht auf unsere Tage einem wichtigen Punkte baierischer Geschichte ein neues Licht ertheilt zu sehen wünscht. Sie lud die Kenner und Freunde derselben zur Beantwortung folgender Preisaufgabe ein:

„Wie war nach der altdeutschen und baierischen Rechtspflege das öffentliche Gerichtsverfahren sowohl in bürgerlichen als peinlichen Rechtsvorfallenheiten beschaffen? Welchen vortheilhaften oder nachtheiligen Einfluß hatte es auf Verminderung und Abkürzung der Streitigkeiten und auf richtige Anwendung der Gesetze? Wenn, wie und unter welchen Verhältnissen hat sich solches wieder verloren?“

Beym Einsendungstermin liefen hierüber zwey Schriften ein, die eine mit dem Motto: *Judicium populi noli contemnere*; die andere mit: *Nunquam aliud natura, aliud sapientia docet*.

Die

Die historische Classe nahm diese Abhandlungen alsbald in Prüfung. Das Urtheil der Classe fiel folgendermassen aus:

„Gemäfs dem klaren Inhalt dieser Frage hätten (in dem ersten Theil derselben) nicht blofs die Agilolfinger und Carolinger, sondern, und vor allen Dingen hätten die *Monumenta boica*, als die eigentlichen Quellen, woraus die Auflösung der Preisfrage aus vielfachen Rücksichten zu entnehmen ist, dann andere Schriften, worin erläuternde Urkunden und Nachrichten vorkommen, z. B. die gedruckten Landtage, Hundii und Meichelbeck's Schriften u. a. benutzt, dann die Beschaffenheiten der, im Mittelalter erschienenen baierischen Rechtsbücher, der Einfluß des öffentlichen Verfahrens bey den Gerichten auf die Behandlung der Rechtssachen vorgelegt, geprüft und gewürdigt werden sollen.

Es hätte von der Abänderung der Gerichtsstellen und ihrer Form, wie sie solche von den frühesten Jahrhunderten an erlitten haben, ferner von der Ausbildung der Patrimonialgerichte und der städtischen Gerichtsbarkeit, die auf das öffentliche Verfahren einen wesentlichen Einfluß hatte, und wovon sich noch bis zur jüngsten Zeit Spuren erhalten haben; es hätte ferner von der (später in Anwendung gekommenen, für das öffentliche Rechtsverfahren so bedenklichen eigenmächtigen) Strafgewalt und Polizey, worüber auf den Landtagen viele Beschwerden geführt wurden, das Wichtigste vorgebracht und erläutert, und endlich hätte (im zweyten Theile der Preisfrage) von dem Einfluß des öffentlichen Gerichtsverfahrens auf die Verminderung oder Abkürzung der Streitigkeiten, dann von der Erscheinung der Termine, von der Zahl der bewilligten Ein- und Gegenreden, der festgesetzten Zahl der Gerichts- und Schranken-Tage genügend gehandelt, und so der Uebergang zum dritten Theil der Preisfrage eingeleitet, und darin des allmählichen (nicht mit einem Male, noch zugleich für alle Zweige eingetretenen) Verschwindens

dens des öffentlichen Gerichtsverfahrens erwähnt, und so ein zusammenhängendes Ganzes (es muß auch hinzu gesetzt werden, in einer guten reindutschen Schreibart) hergestellt werden sollen.

Diesen, im Inhalt der erwähnten Preisfrage enthaltenen Forderungen wurde in den eingeschickten Preisschriften nicht genügt.

Die Preisschrift mit dem Motto: „*judicium populi noli contemnere*“ behandelte bloß die Beschaffenheit der altbaierischen, oder vielmehr hauptsächlich der altdeutschen Rechtspflege, so wie diese im Zeitraum der Agilolfinger üblich war, und alles, was noch ferner hätte behandelt werden sollen, wurde nicht berührt. Einige, in 22 Absätzen gelieferte Prozeßformeln, enthalten bloß die Belege zu einer Geschichte, aber nicht eine Geschichte selbst.

Auch die zweyte Preisschrift mit dem Motto: „*nunquam aliud natura, aliud sapientia docet*“ behandelte allein die Verfassung der Justizpflege im altdeutschen früheren und altbaierischen Zeitraum, zeigt übrigens von einem großen Reichthum von Belesenheit, und von sehr richtigen Kenntnissen der behandelten Gegenstände.“

Die Wichtigkeit dieser Aufgabe hat alsdann die Classe bewogen, diese Aufgabe zu wiederholen, den Preis zu verdoppeln, also auf 100 Ducaten zu bestimmen, und den Einsendungstermin auf den 12. Oct. 1822 zu setzen. Die andern Bedingungen sind die gewöhnlichen.

h) Veränderungen im Personal.

Im Jahre 1818 verlor die Akademie eins ihrer thätigsten ordentlichen besuchenden Mitglieder, Carl Wilh. Friedr. v. Breyer, kön.

königl. baier. Hofrath, Ritter des Ord. der baier. Krone und Prof. der Geschichte am königl. Lyceum zu München, geb. im Herzogth. Württemberg, 1771; † 26. April 1818. Da er zugleich ein sehr geachteter Lehrer der Geschichte war, der diesen wichtigen Zweig des Wissens jungen Gemüthern auf eine unbeschreiblich anziehende Art werth zu machen wußte, so war die Trauer um seinen frühen Tod nicht nur in der Akademie die lebhafteste, sondern auch bey seinen zahlreichen jetzigen und ehemaligen Zuhörern und bey allen denen, die an der Blüthe unserer Bildungsanstalten Antheil nehmen. Unser Prof. Thiersch hielt ihm am Tage nach seiner Beerdigung eine Todtenfeyer in der Kirche der Studienanstalt (verlegt bey Thiemann in München, 32 S. 8.) *).

Im Jahre 1819, 21. Febr. starb unser hochverehrtes Ehrenmitglied, Fürstabt Coelestin Steiglehner, geb. 1738. Gleich nach seinem Tode feyerte der Gon. Secret. der Akademie, Dir. v. Schlichtegroll, sein Andenken bey der nächsten allgemeinen Versammlung (abgedruckt in der Eos p. 70 seq.) und bald darauf gab unser auswärtiges Mitglied, der verehrte Placidus Heinrich, eine Biographie desselben heraus; auch wurde von einigen Mitgliedern der Akademie eine Denkmünze auf Ihn veranlaßt. Die dankbaren Schüler, die sich der Fürstabt als Professor der Physik zu Ingolstadt gemacht hatte, sind durch ganz Baiern verbreitet, und unterzeichneten sich zahlreich auf dieses numismatische Denkmal des die Münzkunde mit Vorliebe pflegenden ehrwürdigen Mannes.

Kurz

*) Wir gedenken die biographischen Denkmale auf ehemal. Mitgl. d. Ak. der Wiss. zu München zusammen zu fassen, und als ein Erinnerungsbuch an vaterländisches Verdienst herauszugeben; dort werden diese Blätter auf Breyer, so wie die gleich weiter zu erwähnenden Denkrede, die bis jetzt zerstreut im Druck erschienen sind, ihren Platz finden.

Kurz darauf verlor die Akademie ihren hochverehrten, unvergeßlichen Präsidenten, Friedr. Heinr. von Jacobi, geb. 25. Jan. 1744, † 10. Merz 1819; der Feyer seines Andenkens, die in einer öffentlichen, außerordentlichen Versammlung der Akademie be- gangen wurde, so wie der Druckschrift zu seiner Erinnerung, ist oben p. XXIII. gedacht worden.

Im Jahre 1820 starb das älteste ord. Mitgl. der math. phys. Classe, Director Ritter von Grünberger, geb. 1749, † am 18. Febr. 1820, und der Adjunct der Akademie, Nik. Mich. Oppel, Prof. der Naturgeschichte am königl. Lyceum, geb. 1782.

Dir. v. Schlichtegroll gab in der öffentlichen Ver- sammlung zur Feyer des Stiftungstages biographische Gemälde von ihnen und ihren Verdiensten; sie finden sich vor der Hand in der Münchner politischen Zeitung 1820 Stück 78 seq. abgedruckt.

Noch verlor die Akademie in jenem Jahre zwey Ehrenmitglie- der, den königl. Staatsrath und Gen. Dir. von Krenner, geb. 24. Dec. 1762, † 27. Sept. 1819, der sich durch Herausgabe der baie- rischen Landtags-Verhandlungen um die vaterländische Geschichte ein bleibendes Verdienst erworben hat; — und den königl. Staats- rath Freyherrn von Weichs, einen vielseitigen Freund und Ken- ner der Literatur, † Dec. 1819, der sich immer als ein theilneh- mender Gönner der Akademie der Wissenschaften erwiesen hat.

Am 9. April 1820 starb das corresp. Mitglied der histor. Classe, Hr. Seb. Günthner, ehemals Conventual im Kloster Tegernsee, Verfasser der Geschichte der literarischen Anstalten Bai- erns, und vieljährig beschäftigt mit der Revision der *Monumenta boica*, und mit Verfertigung des Registers dazu.

Dem um vaterländische Geschichte vielfach verdienten cor- respondirenden Mitgliede der Akademie, Hofr. und Prof. von Hel- lers-

lersberg in Landshut, geb. 1772, † 5. Jul. 1818, setzte Hr. Min. Rath von Fefsmayr ein biographisches Denkmal: „Grundzüge zur Lebensbeschreibung Karl Seb. Edlen v. Hellersberg. 52 S. 8.“

Durch Versetzung in einen neuen Wirkungskreis verlor unser engerer Zirkel Hrn. Geheim. Rath v. Leonhard, welcher dem Rufe als Prof. der Mineralogie nach Heidelberg folgte.

Hr. Geh. Rath v. Soemmerring und Hr. Dir. v. Schelling verlegten ihren Wohnort zu Ende des Jahres 1820, bewogen durch Rücksicht auf Gesundheit, mit unbestimmtem Urlaub nach Frankfurt am Main und Erlangen, bleiben aber von dort aus im engsten Verbande mit der Akademie der Wissenschaften.

Die Zahl der erdentlichen besuch. Mitglieder ist in dieser Zeit durch den Geh. Hofr. v. Nau, zeitherigen Correspondenten der Akademie, vermehrt worden, der von Sr. königl. Majestät zum Conservator der mineralogischen Sammlung ernannt wurde.

Zu den außerordentlichen Besuchenden kam Oberkons. Rath Heintz für die historische Classe.

Zu den Ehrenmitgliedern: Se. Durchl. der Prinz Maximilian zu Neuwied; Freyherr von Asbeck, königl. Gen. Com., Regierungs-Präsident und erster Curator der Universität zu Würzburg; Gen. Lieut. Freyherr v. Raglowich, Vorstand des topogr. Bureau zu München; Staatsrath von Pfeffel, königl. baier. Gesandter in London.

Zu

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Denkschriften der Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1819

Band/Volume: [07](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Geschichte der Akademie in den Jahren 1818, 1819 und 1820 I-XLV](#)